Helmut Spitzley

Arbeiten ohne Ende?

Der Druck nimmt zu!
- Zur Ökonomie der Arbeitszeiten in Europa

Forum für soziale Gerechtigkeit in Europa, 7. Jahrestagung
Osnabrück 17. November 2006

Inhalt:

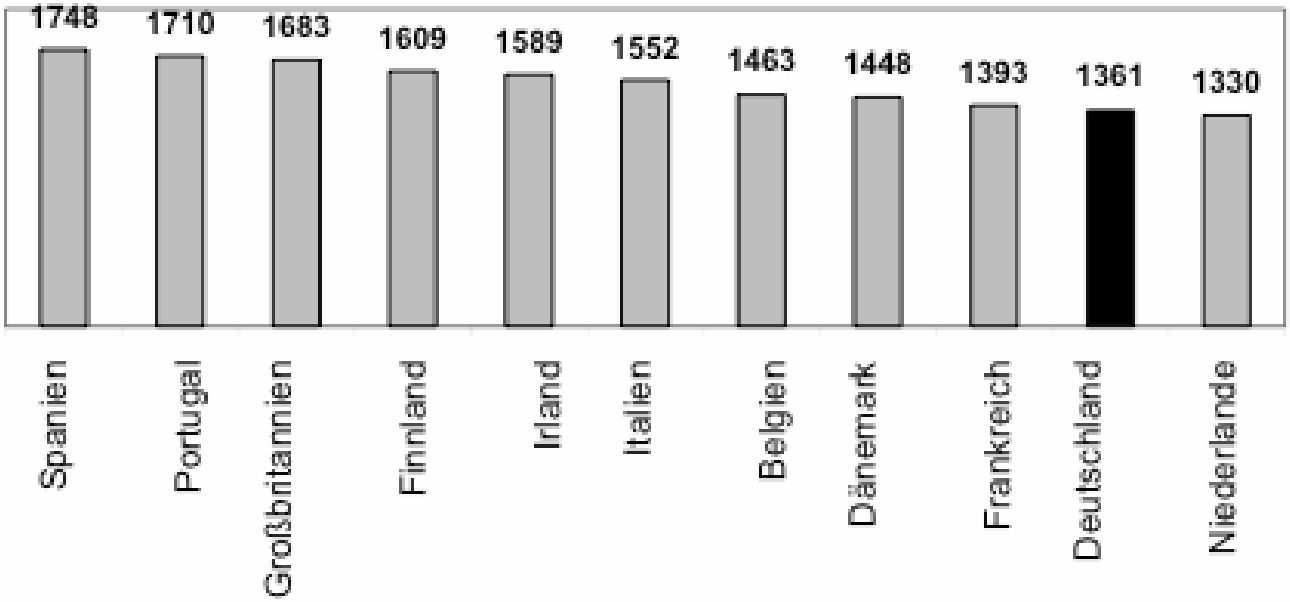
1. **Arbeitszeit und Beschäftigung**
2. **Gesundheit**
3. **Kinder und Familie**
4. **Politik**

DER SPIEGEL
Nr. 28/5.7.04
Deutschland: 3,00 €
Warum die Deutschen wieder mehr arbeiten müssen
40
Zurück zur 40-Stunden-Woche
www.spiegel.de

Vorsicht: Statistischer Trick!

Durchschnittliche Jahresarbeitszeiten abhängig Beschäftigter 2002

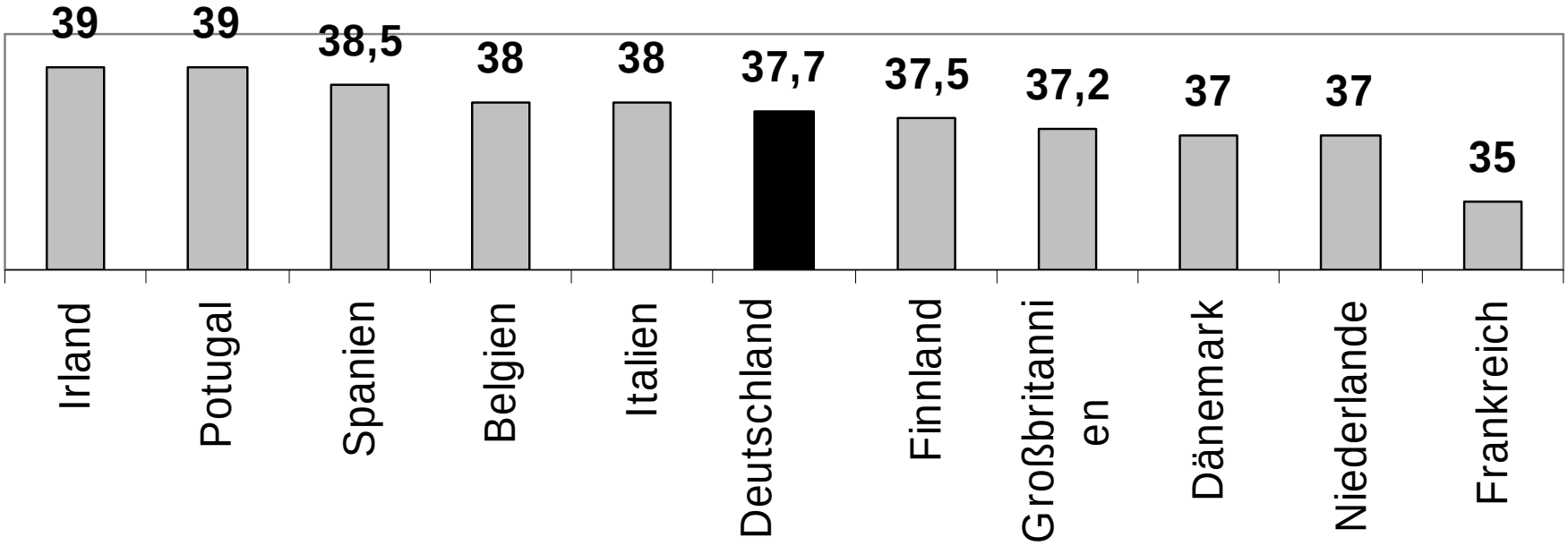
laut OECD-Statistik (in Stunden)

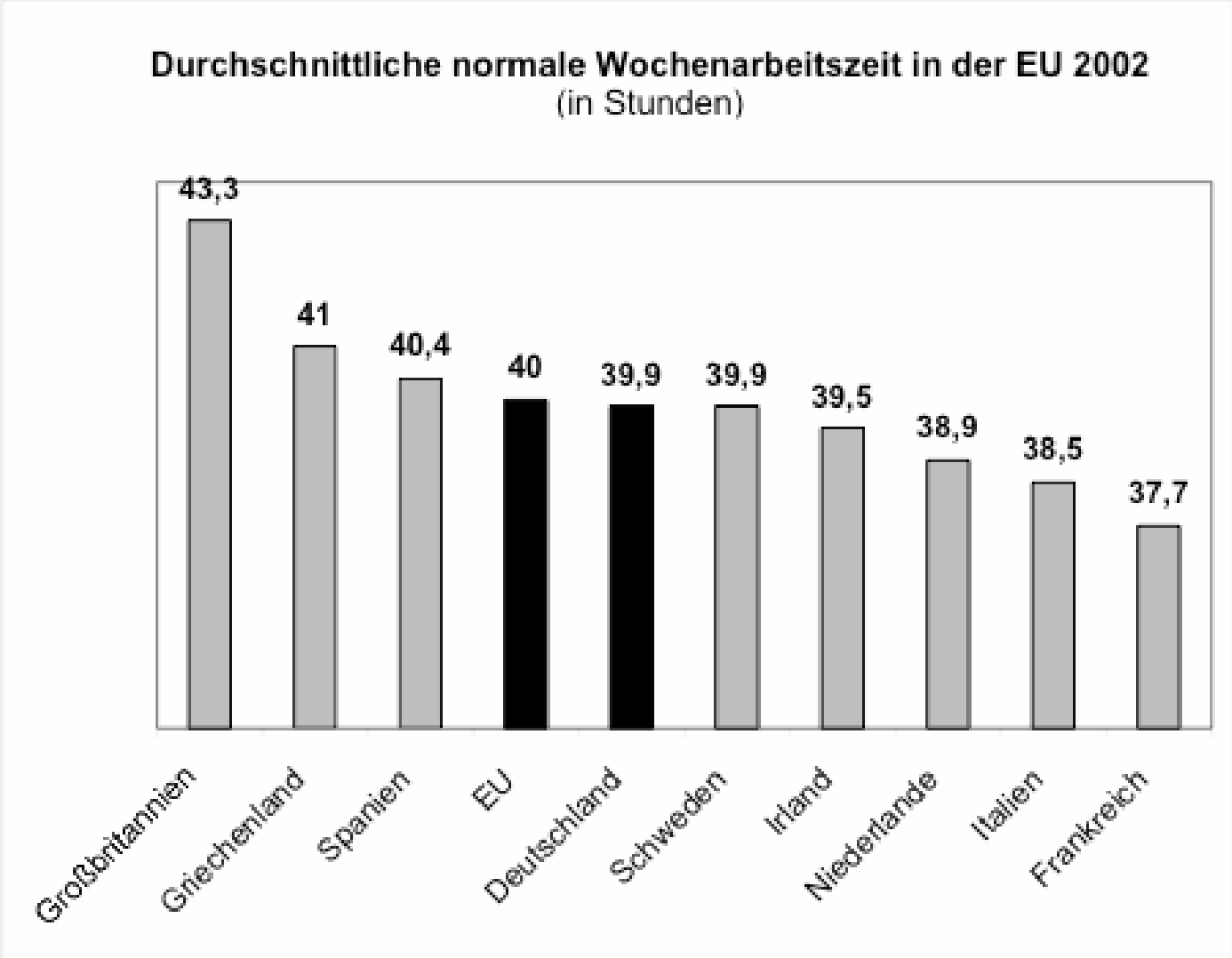


Quelle: OECD 2003a, zitiert nach Schief, S. (IAT)

Tarifverträge in Europa

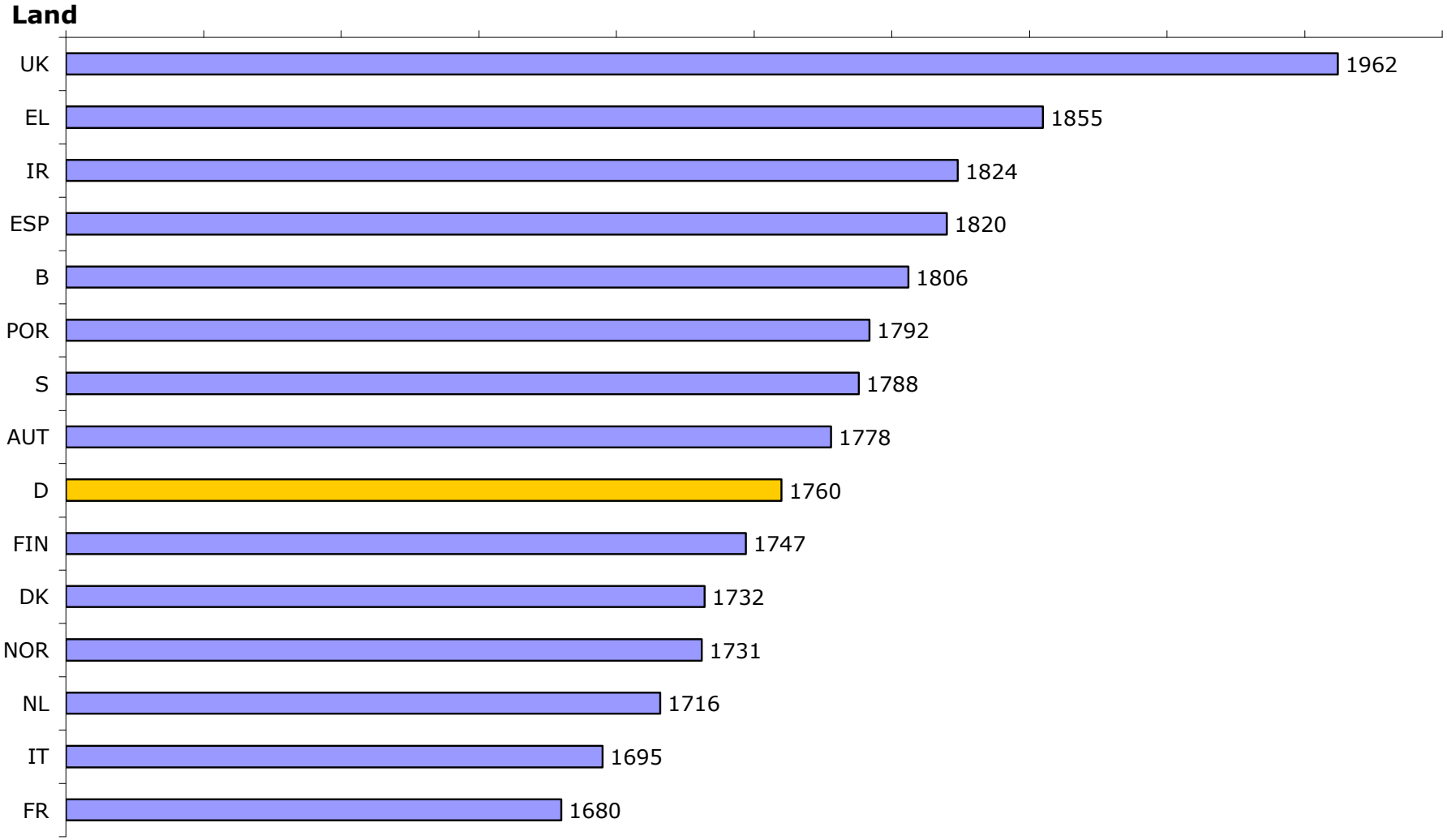
Durchschnittliche tarifvertraglich vereinbarte Wochenarbeitszeiten 2003



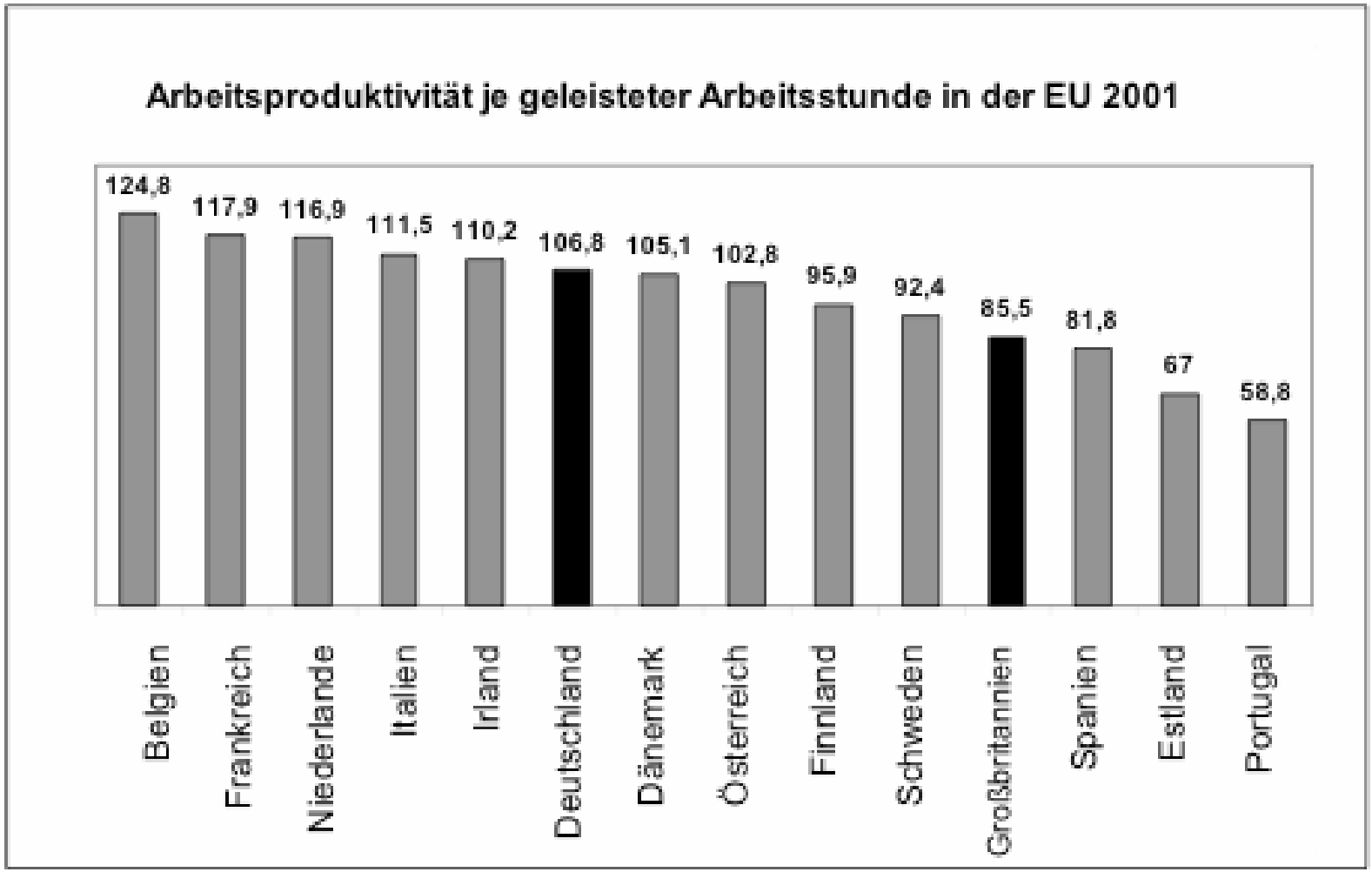


Quelle: Eurostat (Statistikamt der EU), zitiert nach: Seifert, H.: Zeitenwende – Was bringen längere Arbeitszeiten für die Beschäftigung? In: WSI Mitteilungen 11/2003, S. 645

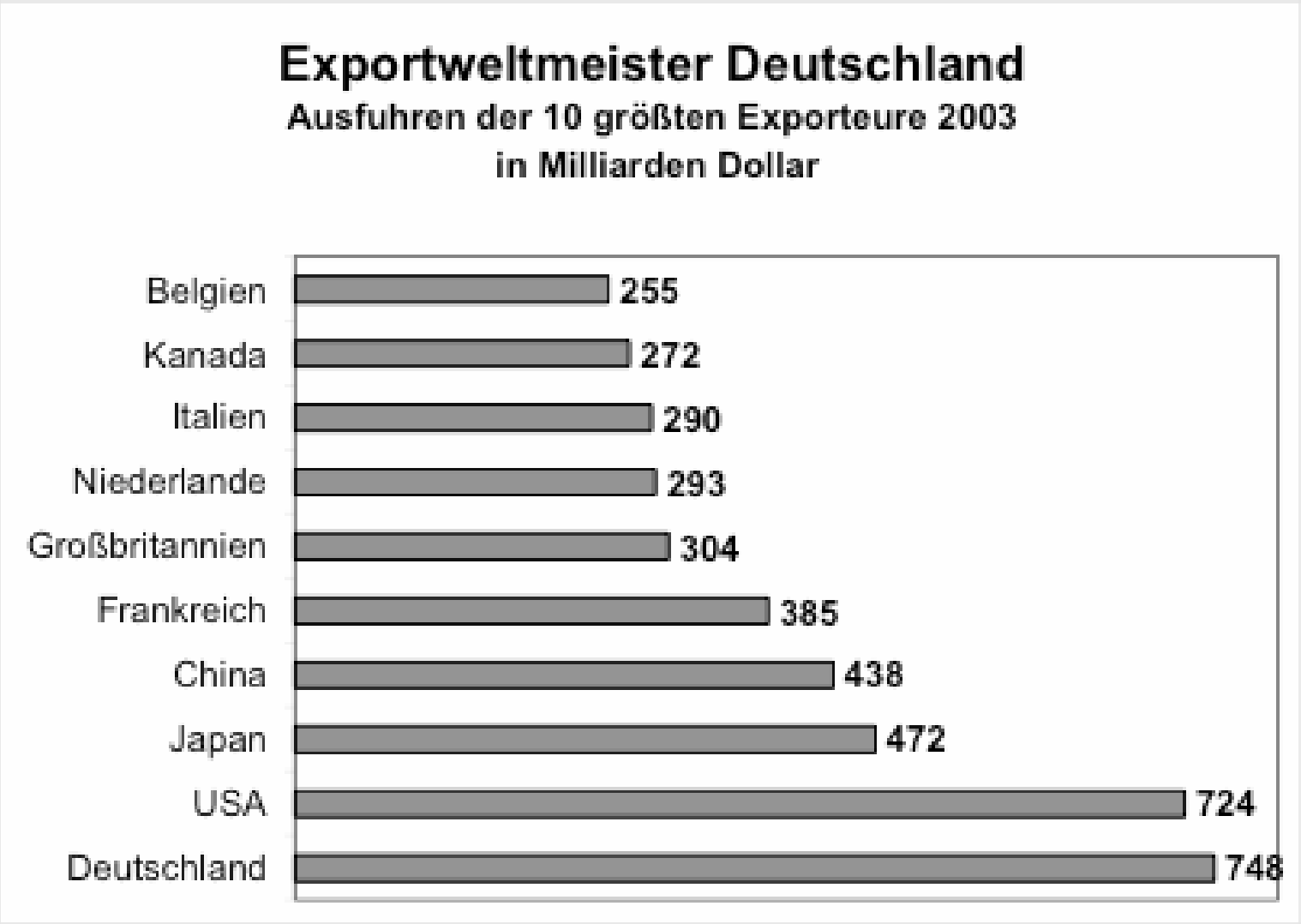
Gewöhnliche Jahresarbeitszeit von Vollzeitbeschäftigten, 2002 (in Stunden)



Quelle: Eigene Berechnungen von S. Schief (IAT, 2004)

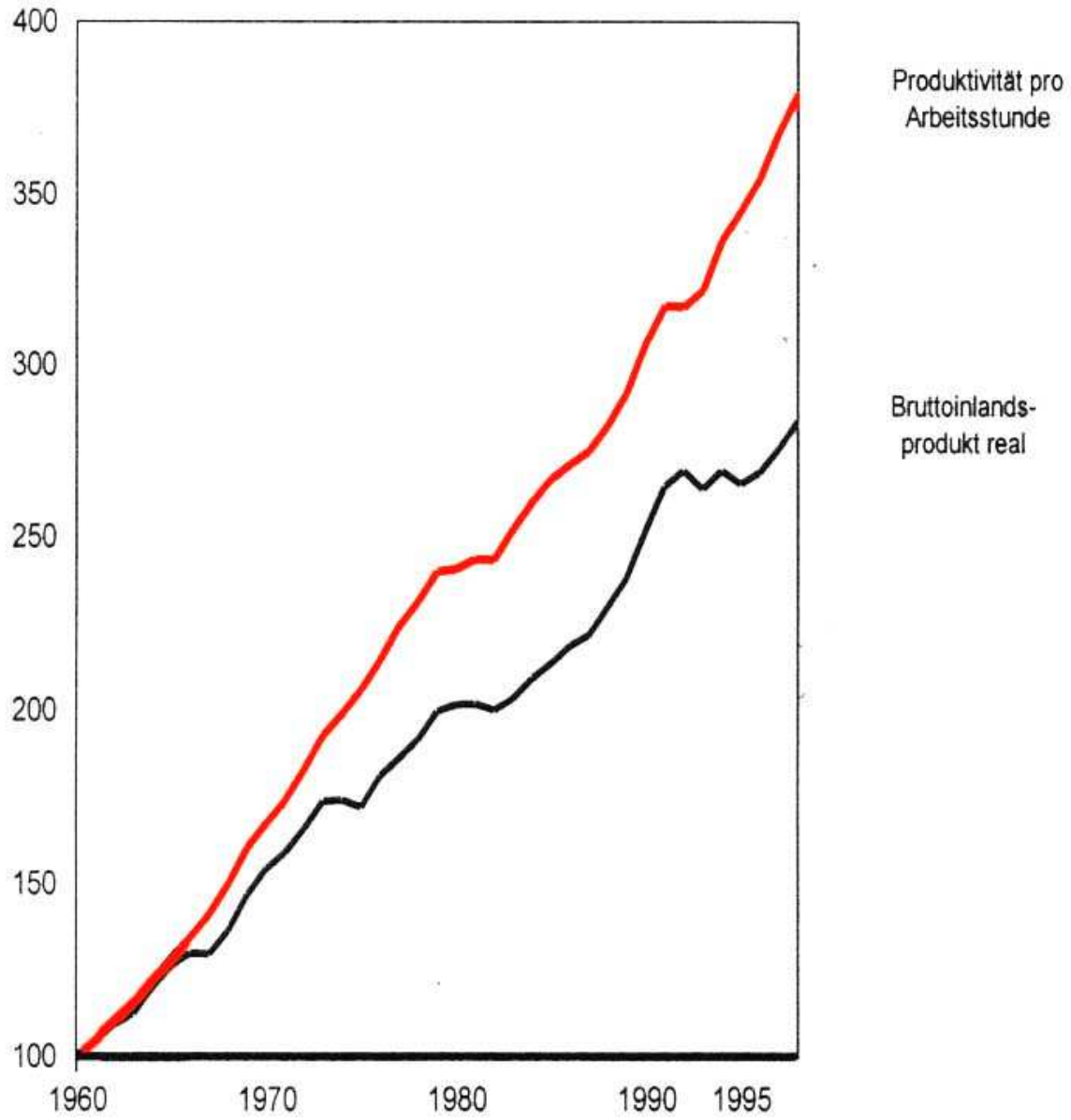


Quelle: Eurostat Strukturindikationen, zitiert nach: IG Metall (2004): Länger arbeiten – Angriff auf sicheres Geld ... sichere Jobs ... die Lebensqualität, Frankfurt, S. 10



Quelle: World Trade Organization (WTO), nach: direkt 10/2004, S. 10

Steigerung der Arbeitsproduktivität höher als Wirtschaftswachstum



VOLKSWAGEN

Abbau in Brüssel

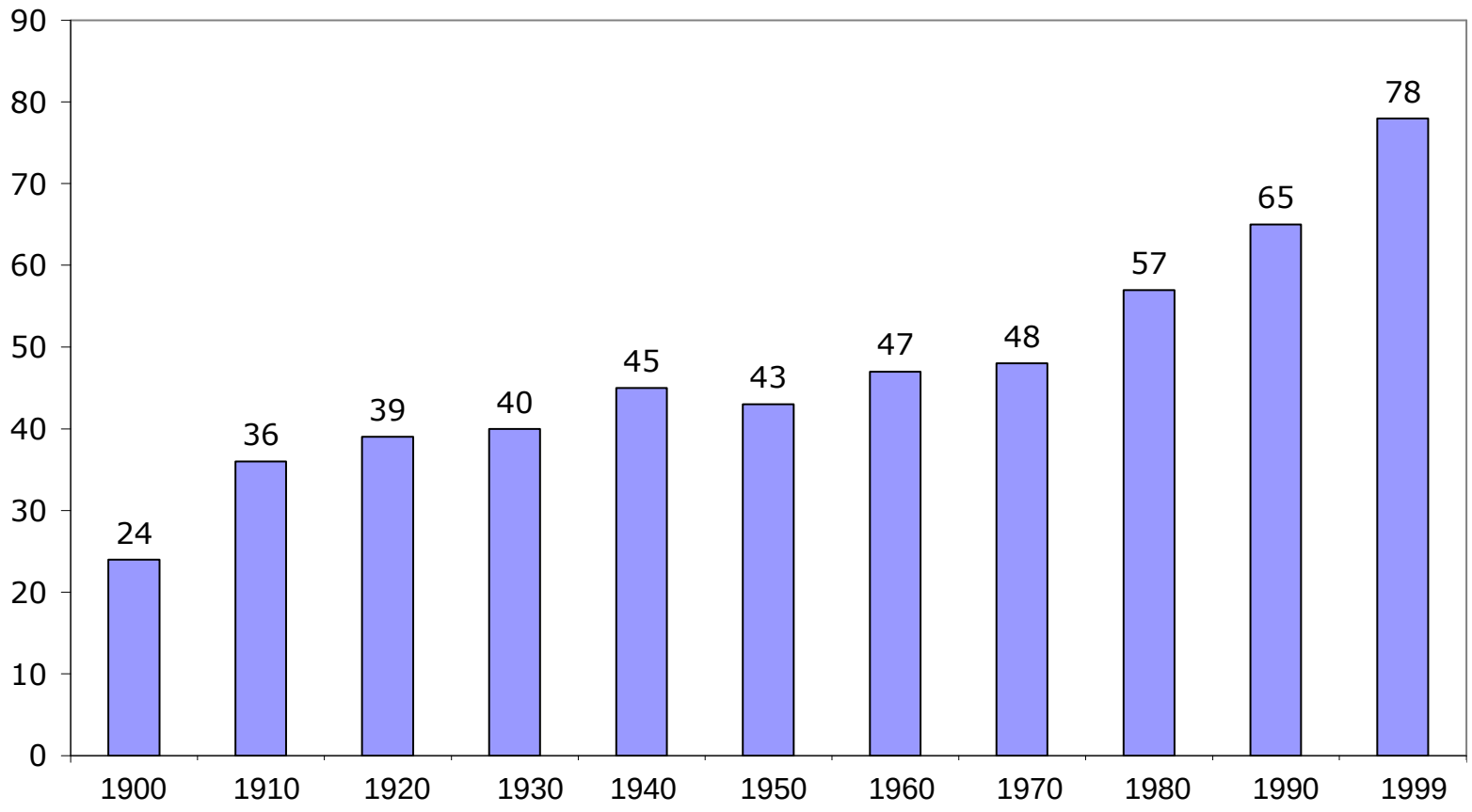
RAINER JENSEN / DPA

Golf-Produktion (in Wolfsburg)

Dem VW-Werk Brüssel stehen harte Einschnitte bevor. Der VW-Konzern will die Produktion von 80 000 Golf, die bislang in Belgien gefertigt wurden, 2007 nach Wolfsburg verlagern. Die Beschäftigten im Stammwerk müssen nach dem neuen Tarifvertrag dann 33 statt 28,8 Stunden und fünf statt vier Tage arbeiten. Die Belegschaft in Brüssel kann nicht darauf hoffen, dass sie zum Ausgleich mehr Polos bauen kann, die bislang in Pamplona produziert werden. Die spanische Fabrik arbeitet mit niedrigeren Kosten. Der VW-Vorstand will das Werk in Brüssel zwar nicht komplett schließen. Doch wenn 2007 mehr als ein Drittel der Jahresproduktion nach Wolfsburg abgegeben wird, müssen in Belgien weit mehr als 1000 Arbeitsplätze gestrichen werden.

Der Spiegel vom 6.11.2006, Seite 99

Erwerbsbeteiligung von Frauen im Alter von 25 bis 49 in Deutschland



Quelle: Pott-Buter (1993); für 1999 Statistisches Bundesamt nach Bosch u.a. (2001), S. 18

Zwischenergebnis:

1. **Produktivitätsentwicklung + wachsende Nachfrage nach Arbeitsplätzen durch Männer *und* Frauen ➔**

   „Vollbeschäftigung zu den alten Bedingungen“ (40-Stundenwoche oder einer entsprechenden Jahres- oder Lebensarbeitszeit) wenig realistisch

2. **Abschied vom Ziel der Vollbeschäftigung *oder* „Vollbeschäftigung neuen Typs“ mit durchschnittlich kürzeren Arbeitszeiten**

3. **Ziel: „Kurze Vollzeit für alle“**

Eine Politik der fairen Verteilung von Erwerbsarbeit ist nicht voraussetzungslos:

1. **Leistungspolitik**
   (die freiwerdenden Arbeitsvolumina dürfen nicht durch Arbeitsintensivierung aufgezehrt werden, sondern sind für Einstellungen zu nutzen)
2. **Qualifizierungspolitik**
   (geeignete Bewerberinnen und Bewerber müssen verfügbar sein)
3. **Einstellungs- und Fixkosten müssen vertretbar sein oder durch Flexibilitätsgewinne ausgeglichen werden**
   (Personalpolitische Gestaltungschance: „Lego statt Duplo“)
4. **Günstige Wechselwirkung mit Steuer- und Abgabensystem**
   (Bonus für kürzere und Malus für sehr lange Arbeitszeiten analog Ökosteuer)
5. **Vernetzung der Politikfelder: Gesamtoptimierung**
   (Beschäftigungs-, Zeit-, Gesundheits-, Geschlechter-, Familien-, Demographie- und Bildungspolitik)
6. **Überwindung von Denkblockaden**
   (mit dem Ziel eines neuen Gesellschaftsvertrags „Soziale Fairness“)

1. Arbeitszeit und Beschäftigung
2. **Gesundheit**
3. Kinder und Familie
4. Politik

Tabelle VII – 10: **Anteil der Beschäftigten mit gesundheitlichen Beschwerden nach tatsächlicher Arbeitszeit (in v.H.)**

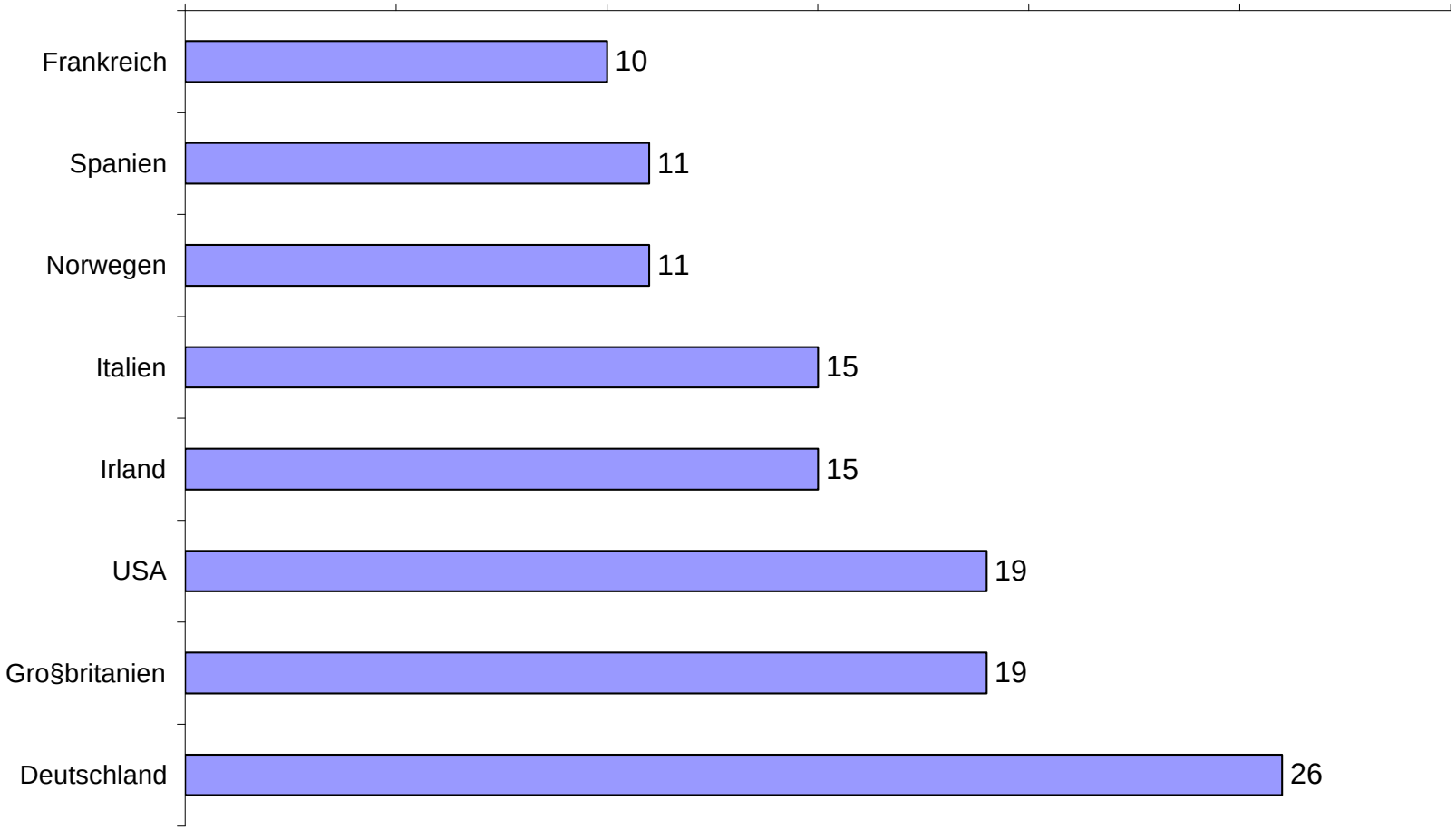
	Alle Beschäftigten	35 – 40	über 40
Rückenschmerzen	42	39	46
Kopfschmerzen	27	26	28
Nervosität	21	18	27
Psychische Erschöpfung	17	14	22
Niedergeschlagenheit	17	14	19
Schlafstörungen	16	13	20
Magenschmerzen	11	9	13
Herz-, Kreislaufprobleme	10	9	12

Quelle: Bauer, F. u.a. (2004): Arbeitszeit 2003. Köln: ISO, S. 177

Hätt'er
Teilzeit,
könnt'er länger...
DGB

1. Arbeitszeit und Beschäftigung
2. Gesundheit
3. **Kinder und Familie**
4. Politik

Kinderlose Frauen des Jahrgangs 1960 in Prozent



Quelle: BMFSFJ, Eurostat, Stat. Bundesamt (FR 21.5.2004)

DIE ZEIT Nr. 14 29. März 1996

Zeichnung: Renate Alf

Papa kommt später heute

Frage:

„Wieviele Stunden pro Woche möchten Sie arbeiten - vorausgesetzt, dass Sie (und Ihr/re Partner/in) ihre Arbeitszeit frei wählen könnten und wenn Sie daran denken Ihren Lebensunterhalt verdienen (zu) müssen?“

Antwort:

35 v.H. gaben an, dass ihre tatsächliche Arbeitszeit ihren Wünschen entspricht.

11 v.H. würden gerne länger arbeiten, als sie es im Moment tun, während

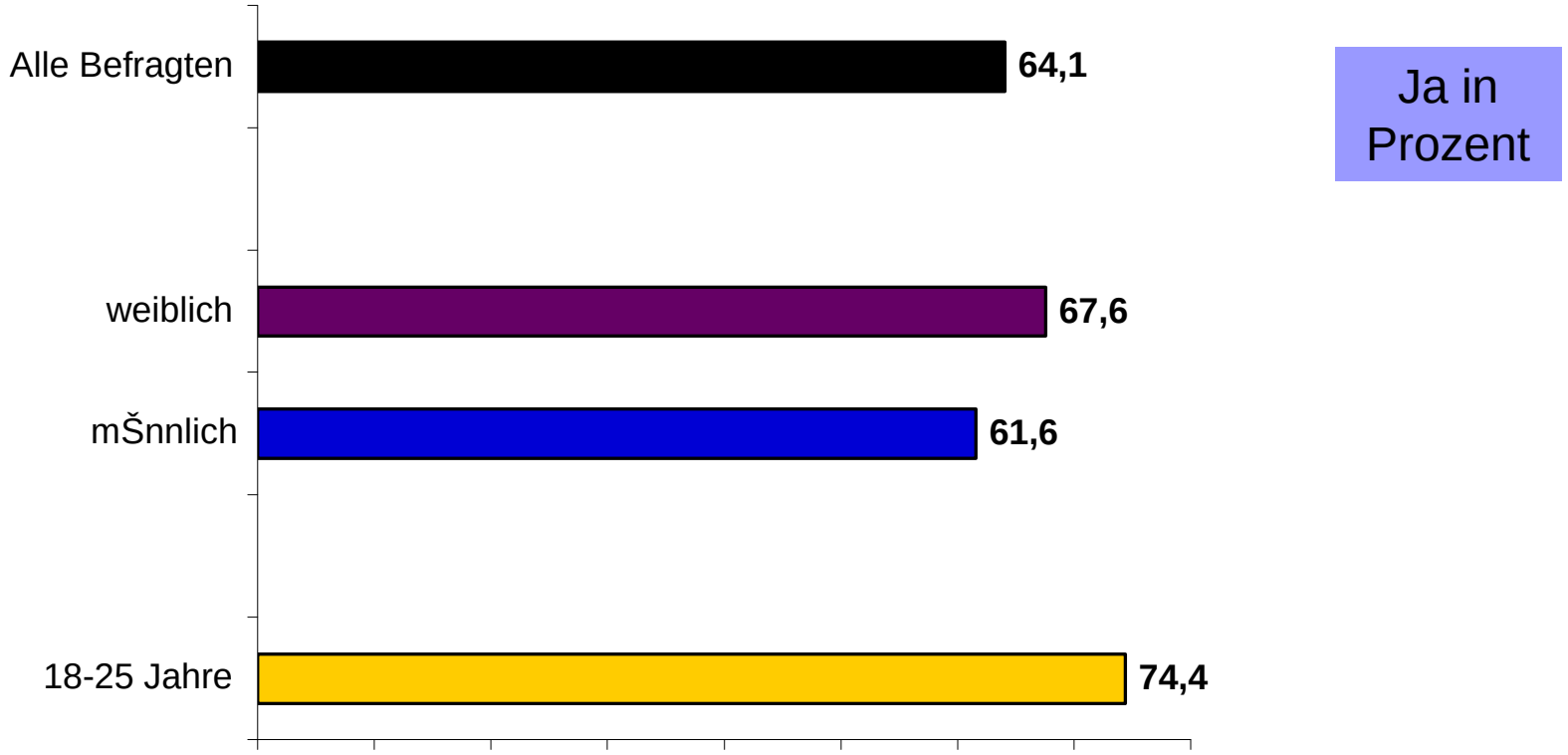
49 v.H. ihre Arbeitszeit verkürzen möchten.

(Bielenski 1999)

Per Saldo möchten alle derzeit Beschäftigten ihre Wochenarbeitszeit um 5 Stunden pro Woche reduzieren.

Die Frage „Arbeitszeit“ ist eng verknüpft mit dem Thema Arbeitslosigkeit. Ein Modell zur Reduzierung von Arbeitslosigkeit heißt „Arbeit für alle - mit 30 Stunden pro Woche“ (ohne Lohnausgleich). Würden Sie bei diesem Modell mitmachen?

Basis: Alle Befragte/n n=700



- Arbeitszeit und Beschäftigung
- Gesundheit
- Kinder und Familie
- **Politik**

Faire Arbeitszeitstandards

- **Schutz vor überlangen Arbeitszeiten:**
  Begrenzung der Arbeitszeit nach oben

- **Wahlmöglichkeit für kürzere Arbeitszeiten**

- **Neue „Normalarbeitszeit“:**
  Senkung der durchschnittlichen Vollzeit

- **Begrenzung der Arbeitszeit nach unten**

(IAT 2001)

Arbeitszeitpolitische Konsequenzen:

1. **Dokumentation von Arbeitszeit**
   (Arbeitszeitkonten mit Leitplanken und Haltegriffen, Ampelkonten mit Freizeitausgleich, Zugriffsrechte für Beschäftigte)
2. **Keine Verlängerung von Arbeitszeit**
   (auch wenn dafür Konzessionen an anderer Stelle gemacht werden müssen)
3. **Arbeitszeit*absenkung* zur Beschäftigungssicherung**
   (Nutzung des TVBeschäftigungssicherung!)
4. **Beschäftigungsbrücken für Ein- und Aussteiger**
   Förderung von gleitenden Ein- und Ausstiegen statt Zwang zu längerer Arbeitszeit („Rente mit 67“)
5. **biographieorientierte Arbeitszeitkonten (Optionszeiten)**
   z.B. kürzere Arbeitszeiten in der „rushhour of life“ (Familienbericht, DGZPol)

Welche Zukunft?

Alternative A:

Hohe Erwerbslosigkeit *und* Überforderung von großen Personengruppen durch Arbeitszeitverlängerung

Alternative B:

Faire Verteilung von Arbeit und Einkommen

(Ziele: „Vollbeschäftigung neuen Typs“ und „Kurze Vollzeit für alle“